

HINTERGRUND KULTUR UND POLITIK

Reihe	Zeitfragen Literatur
Titel	Wenn die Welt zur Villa wird. Marlene Streeruwitz im Ausnahmezustand
AutorIn	Konstantin Schönfelder, Holm-Uwe Burgemann
Redakteur	Dr. Jörg Plath
Sendetermin	12.2.2021
Ton	Martin Eichberg
Regie	Stefanie Lazai
Besetzung	Maria Hartmann und Tonio Parango

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandradio

O-Ton Streeruwitz

Das zeitlose Jahr, das Jahr, das keine Zeit trägt. Und wir werden am Ende dastehen, wie wir am Anfang dagestanden haben und nicht wissen, was passiert ist.

Zeitlosigkeit ist ja das Schlimmste, was dir passieren kann, weil es Leblosigkeit ist.

Leblosigkeit ist die Ausschaltung der Zeit dadurch, dass wir nicht wissen, was unsere Zukunft bringt.

Erzähler

Was ist dieses Leben – und was geschieht mit ihm? Diese Fragen betreffen Marlene Streeruwitz wie kaum jemanden sonst. Im Ausnahmezustand komme uns das Leben abhanden und damit auch die Hoffnung. Gerade die Pandemie ist ein solcher Ausnahmezustand.

O-Ton Vogel

Die Herausforderung von Marlene Streeruwitz' Texten ist ja eine, die damit zu tun hat, dass sie, die Leserin, den Leser in ihrem Kern verunsichert, weil ihre ganze Arbeit darin besteht, etwas aufzubrechen, Gewohnheiten, die wir irgendwie antrainiert haben, Selbstverständlichkeiten, Oberflächlichkeiten, die wir irgendwie in unser Leben integriert haben. Die bricht sie auf, die verändert sie durch die Art ihres Schreibens, durch ihre Grammatik, aber auch durch die Figuren, von denen sie erzählt, durch die Geschichten, die sie erzählt.

Erzähler

Die Österreicherin Marlene Streeruwitz, Dramatikerin, Regisseurin und Schriftstellerin, ist eine Autorin, der ein kritischer Umgang mit der Gegenwart wesentlich ist. Die nicht unterhalten oder sich gar einverstanden erklären will. Und damit ein Ideal des 18. Jahrhunderts reaktiviert: radikale Aufklärung.

O-Ton Streeruwitz

Das Festgesetztsein im Lockdown ist ja wie die Versetzung in die Erwartung der ewigen Seligkeit aus der katholischen Kirche. Die Erwartung, die ich aus den Messen kenne, also wie gepredigt wird, dass wir doch stillhalten sollen, uns in Gottes Hand begeben, wie das so schön heißt, und erwarten. Das ist genau das, wo wir hingestellt werden.

Erzähler

In ihren Texten probt Marlene Streeruwitz den Widerstand. Wendet sich „gegen die tägliche Beleidigung“: gegen die spezifisch österreichische Geschichtsklitterung, die religiös wirkende Folgsamkeit ihrer Landsleute und das allgegenwärtige Patriarchat. Marlene Streeruwitz ist eine Pädagogin. Für sie ist die Pandemie ein Brennglas, das die Pathologien westlicher Gesellschaften vergrößert und zugleich aufs Neue entzündet.

O-Ton Streeruwitz

In Österreich ist es so, dass wir jetzt einen Vorphrediger haben. Dieser Bundeskanzler bedient sich der Predigtsprache und ist der Hauptministrant, der uns an den Altar führen wird. Auf dem wir die Zeit opfern für diese Pandemie. Dieses Jahr wird ein Jahr des Sterbenlernens gewesen sein.

Erzähler

Dabei hätte 2020 ein ganz anderes Jahr für Marlene Streeruwitz werden sollen. Im Januar 2020 wird sie mit dem Preis der Literaturhäuser ausgezeichnet. Sie sollte durch die deutschsprachige Welt reisen und vor großem Publikum in allen Literaturhäusern lesen. Außerdem hatten Universitäten in Brüssel und Hannover Streeruwitz-Konferenzen anberaumt. Weil ihr 70. Geburtstag in der Jahresmitte bevorstand, kündigt der S. Fischer Verlag an, ihr eine Jubiläumsausgabe seiner prestigeträchtigen Zeitschrift *Neue Rundschau* zu widmen. Noch einmal sollte Marlene Streeruwitz die große Bühne bereitet werden. Noch einmal wollte sie prüfen, ob ihre Texte ankommen. Doch alles kam anders.

MUSIK Peter Gabriel, My Body Is A Cage (musikalisches Intro)

O-Ton Streeruwitz

Es ist ja gar nichts übriggeblieben. Und ich bin in Wien, ich sitze in Wien fest und kann weder nach London noch New York.

SPRECHER

Wenn die Welt zur Villa wird. Marlene Streeruwitz im Ausnahmezustand.

Von Konstantin Schönfelder und Holm-Uwe Burgemann.

MUSIK Peter Gabriel, My Body Is A Cage

O-Ton Vogel

Immer wenn ich an Marlene denke, denke ich, wie sie mit dem Hammer vor diesem Schnitzel steht und vor diesem Holzblock, und dieses Schnitzel weichklopft.

Erzähler

Oliver Vogel, früherer Leiter der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur beim S.

Fischer Verlag und Mitherausgeber der *Neuen Rundschau*. In seiner Zeit kam

Streeruwitz zu S. Fischer. Wenige kennen ihre Arbeit so gut wie er.

O-Ton Vogel

Sie hat diese Schnitzel damals gemacht, die ungelogen zu den besten Schnitzeln gehören, die ich je gegessen habe. Ganz tolle Schnitzel. Ich weiß auch inzwischen,

das wusste ich damals noch nicht, was für eine tolle Köchin sie ist und wie viel Aufwand sie betreibt. Zum Beispiel das richtige Fett zu finden, indem man diese Schnitzel ausbackt. Sie hatte damals offenbar das richtige Fett. Es war ganz toll. Es war ein wahnsinnig schönes Essen.

Erzähler

Zum Kennenlernen hatte Marlene Streeruwitz 2001 das Frankfurter Verlagsteam, das sich in den kommenden Jahren um ihre Romane kümmern sollte, nach Wien eingeladen.

O-Ton Vogel

Es war ein wahnsinnig schöner Abend bei ihr, und das ist natürlich auch als Geste einfach, es ist ja – rührend. Dass Sie das ganze Lektorat nach Wien zu sich einlädt und für alle kocht. Ich glaube, da haben wir zum ersten Mal wirklich miteinander gesprochen.

Erzähler

Inmitten eines von Männern kontrollierten Kulturbetriebs werden Anfang der neunziger Jahre Streeruwitz' erste Theaterstücke „Waikiki-Beach“ und „Sloane Square“ aufgeführt. Sie erzählen die Geschichten von Frauen in der Disziplinargesellschaft – von der Frau des Bürgermeisters, die mit dem oppositionellen Chefredakteur eine Affäre einget; von dem Gespräch zweier

Frauen, die sich am Londoner U-Bahnhof „Sloane Square“ über so genannte „Frauensachen“ austauschen.

Die Stücke sind der Beginn einer politischen und ästhetischen Revolte. Die Wochenzeitschrift „Die Zeit“ titelt: „Marlene Streeruwitz will das Abendland zerstören, um es zu retten“ – und seziert voller Bewunderung ein superfeministisches dramatisches Debüt, das sich gleichermaßen uninteressiert an den Avantgarden des Feuilletons zeigt wie an dem verlogenen süßen Schmerz des bürgerlichen Trauerspiels. Mit Marlene Streeruwitz kommt eine Autorin auf die Bühne, für die das moderne Drama mit seiner Katharsis als künstlichem Höhepunkt eine rein männliche Phantasie ist und letztlich von Männern wie dem „Kriegstreiber Goethe“ herkommt – wie sie ihn nennt.

1996 erscheint mit *Verführungen*. ihr erstes Prosastück im S. Fischer Verlag, ein Roman über die trostlosen Alltagsroutinen der alleinerziehenden Mutter Helene und ihrem ständigen Scheitern an so „etwas wie Liebe“. Er übertrifft erneut die Erwartungen an ein Debüt.

Zitatorin (Auszug aus „Die Zeit“)

Sie hämmert einen harten Beat, notiert kurze, auch torsohaft zusammengeschlagene Sätze, übersät den Text mit Punkten und Pausen, reinigt ihn von fast allen Nebensätzen, fegt die Adjektive raus. So entsteht diese zugleich atemlose, doch heftige, kräftige Prosa, ohne jedes Ornament, ausgenüchert. Und das trotz der und gegen die Empfindlichkeit der Protagonistin, die sich den Tränen so oft nahe fühlt,

sich Sentimentalität, ja Larmoyanz süchtig gestattet und erst recht eine diffuse Sehnsucht nach irgendwo Nirgendwohin. Nur hinaus über diese hermetische Elendswelt, in die sie gebannt bleibt, wie wir, ihre Leser.

Was haben wir da gelesen? Nur einen Sozialreport? Ein eigensinniges Kunststück? Ein feministisches Manifest, das allerdings nur zeigt, nicht redet? Alles teilweise wahr, also im Ganzen falsch.

Erzähler

Nicht alle ertragen diesen unerhörten, nie gehörten und nicht leicht zu lesenden Ton ohne Widerspruch. Zur besten Sendezeit und vor den Augen eines Millionenpublikums macht 1996 der Literaturpapst Marcel Reich-Ranicki seinem Ärger Luft.

ATMO Reich-Ranicki

Frau Löffler, sie sagten, das Buch stellt die Banalität des Lebens dar. Ich glaube, das ist eine treffende Beobachtung. Die Frage ist nur, muss ich Bücher lesen, die auf hunderten von Seiten die Banalität des Lebens darstellen. [...] Diese Autorin zeigt immer wieder, was sie für einen Kummer mit der Menstruation hat. Entweder bleibt sie aus, oder sie kommt im falschen Augenblick, oder sie weiß nicht warum sie ausbleibt. Ich möchte Sie auf etwas aufmerksam machen, Frau Löffler, nehmen sie es mir nicht übel: Die Menstruation ist nicht ein Werk der männlich dominierten Gesellschaft. [...] Und sie hat den unglaublichen Satz gesagt, der wirklich zitierfähig

ist: „Es seien die Klassiker langweilig wie der Phallus zwischen zwei Orgasmen.“ Es ist die Logik dieser Frau nicht in Ordnung. Das ist alles großer Blödsinn.

O-Ton Metz

Wenn Sie sich dieses berühmte Literarische Quartett anschauen, in dem Marcel Reich-Ranicki kurz, bündig, gnadenlos darüber urteilt, dass das zwar ein Buch sei, was er da vor sich habe, aber keine Literatur. Da würde ich umgekehrt sagen: Ja, da ist ihm eigentlich der Eingang durch eine Tür, wo es interessant wird, vor der Nase zugefallen.

Erzähler

Christian Metz, Streeruwitz-Forscher und Literaturwissenschaftler.

O-Ton Metz

Sie hat wirklich eine ganz neue Art von Literatur geschrieben, eine ganz neue Art von Geschichten, erzählt mit einer ganz neuen Art von Figuren und mit einer komplett neuen Art von Einblicken, die man erhält. Und ich würde sagen, da beginnt deutschsprachige Gegenwartsliteratur, die hochinteressant ist und ganz neue Räume erschließt.

Erzähler

Marlene Streeruwitz schreibt von Anfang an gegen jene spezifisch männliche Hegemonie, die Reich-Ranickis Kanon ebenso prägten wie weite Teile des kulturellen Lebens der 90er Jahre. Sie kritisiert in ihren Texten ohne Rücksicht auch auf eigene Verluste den männlichen Blick, in dem Frauen mehr Körper als Mensch sind. Das störte das kollektive Einverständnis. Lange bevor die MeToo-Bewegung dem Patriarchat zum Problem wird.

Marlene Streeruwitz gehört zu den profiliertesten Kritikerinnen der österreichischen Politik. In österreichischen und deutschen Tages- und Wochenzeitungen arbeitet sie den Austrofaschismus und die neuen Nationalismen auf, sie spricht im Radio und im Fernsehen. Immer zeigt sie, dass die Gesellschaft männlich strukturiert ist. Dass Migrantinnen entrechtet werden. Dass die Bevölkerung in Pandemiezeiten durch die schwarz-blaue Regierung systematisch in Angst versetzt wird. Und dass insbesondere Frauen darunter leiden.

Beliebt macht sich Marlene Streeruwitz mit ihrer Kritik nicht. Zu den für sie schlimmsten Reaktionen gehört, dass man sie in Youtube-Kommentaren als anstrengende alte Frau diskreditiert. Dennoch könne sie gut damit leben, erzählt sie am Telefon. Denn wäre sie eine schwarze Muslima, würde man sie zerreißen. Aber sie sei eben arisch.

Atmo Gottschalk-Begrüßung

Erzähler

Ein Jahr vor der Pandemie ist Marlene Streeruwitz zu Gast bei *Gottschalk liest?* Sie hat mit *Flammenwand* gerade einen Roman veröffentlicht und sitzt mit geradem Rücken auf der Couch, ohne sich anzulehnen. Rechts vor ihr schlägt Gottschalk die Beine übereinander und spricht leger über die weibliche Hauptfigur in *Flammenwand*.

ATMO Gottschalk

TG: Adele ist das, was ich in jugendlichem Leichtsinn, hört sich aus meinem Munde komisch an, aber als eine schwierige Frau bezeichnen würde. Also das ist eine von den Frauen, die am Elend der Welt richtig leiden, an den Kerlen sowieso. Aber sie lassen da auch nichts aus. Dieser Frau geht der Trumpf mit seiner Politik genauso durch den Kopf wie der AfD-Gauland. Und natürlich ist der Holocaust ein Thema. Sie trägt an allem und an vielem. Da denkt man immer ...

MS: ... das ist Literatur. Und das sind fünf Stunden einer Person. Und diese Person denkt, und die ist nicht schwierig, sondern die lebt und denkt. Und wenn Sie jetzt überlegen, was Sie in fünf Stunden alles denken, dann kommen wir auf diese Liste.

TG: Ich habe aber auch gebraucht, bis ich merke, dass das nur 5 Stunden sind. Das klärt sich im Grunde wie ein Krimi am Ende auf, dass sie da reale Bezüge zur Politik hergestellt haben und am Ende gibt es in einer Art Register eine

Erklärung dessen, was an jenem Tag in der österreichischen Politik passiert

ist. Sie haben das interessant vermischt.

MS: Ich habe es nicht vermischt. Ich habe es geordnet.

Erzähler

Die Dinge ordnen, das ist ihre Lebensaufgabe. Fünf Stunden folgt Adele in *Flammenwand* bei minus 15 Grad ihrem Geliebten durch Stockholm, bis ihr Verdacht bestätigt wird, dass er sie betrügt. Die fiktive Handlung ist mit einer Chronik der realen politischen Ereignisse parallelisiert, die Streeruwitz während der Arbeit am „Roman mit Anmerkungen“ festhielt. Immer wieder bricht so die kollektive Diskriminierung vieler, etwa durch das Kopftuchverbot der rechtsnationalen Regierung, in die Ausgrenzungserfahrung Adeles ein.

Auch wenn die Flammenwand im Roman nicht vorkommt, bezeichnet sie wie schon in Dantes *Göttlicher Komödie* den Übergang zum Paradies. Adele muss sich fragen, worauf sie jenseits von Betrug und Selbstbefreiung noch hoffen kann – oder ob sie scheitert und in der Flammenwand verbrennen muss. Der Roman gibt darauf keine Antwort.

O-Ton Streeruwitz

Ich kenne Hoffnung überhaupt nicht. Ich habe Hoffnung als Kind gelernt. Als katholisch sozialisiertes Kind war Hoffnung die Grundlage des Lebens überhaupt. Die Hoffnung war das, was alle Zeit in der Welt aussetzen sollte und eine einzige Zugewandtheit an die Ewigkeit und die Versprechungen, die über Jesus an mich weitergegeben wurden.

Nun war mir als sehr kleines Kind Jesus sehr unsympathisch. Das hat sicher mit den Brüdern zu tun, den älteren Brüdern und der dauernden Belästigung durch diese Brüder und immer nur dieses „du als Mädchen und weil du ein Mädchen“ bist. Und ich glaube, das hat mich wahrscheinlich davor gerettet, mich mit diesem Jesus in irgendeiner Weise einzulassen. Hoffnung hatte ich lange, das ist sehr schwer, sich das abzugewöhnen, abzuarbeiten, wegzuanalysieren. Ich habe heute keine Hoffnung in dem basalen Sinn.

Erzähler

S. Fischer aber hofft darauf, dass die Allianz hält. Eine solche jahrzehntelange Verbindung zwischen Autorin und Verlag ist selten geworden. Im Herbst 2020 widmet der Verlag der „jungen und genauen Denkerin“, die „Schönheit, Kritik und Gegenwärtigkeit auf einmalige Weise verbindet“, eine Ausgabe der hauseigenen Literaturzeitschrift *Neue Rundschau*.

O-Ton Streeruwitz

Nein, die ist kein Trost. Es ist eine Bestätigung. Das sind wunderbare Texte, die jede Geburtstagsfeier ersetzen, die ich ohnehin nicht haben wollte, weil das ja sowieso eine eigenartige Einrichtung ist, ein Geburtstag. Und Trost brauchen wir eigentlich ja überhaupt nicht, sondern wir bräuchten wieder eine Wirklichkeit, in der wir über alle Zeit verfügen.

O-Ton Metz

Man kann zwei Arten von Literatur unterscheiden: Sie haben entweder einen semiotisch und semiologisch informierten Realismus, der sagt, wir wissen eigentlich, wie Sprache funktioniert. Und dann haben sie eine zweite Form einer sehr stark von der Avantgarde der Moderne geprägten und von einer anderen Sprachphilosophie geprägten Form von Literatur – und zu dieser Form von Literatur gehört Marlene Streeruwitz. Und die geht eben nicht davon aus, dass Sprache das bestmögliche Instrument ist, um sich auszudrücken. Sie geht auch nicht davon aus, dass Sprache vielleicht sogar als Sprache schon schön sei, jenseits von Machtgefüge, von Gewaltgefügen, sich bewegen würde, sondern die ist von einer großen Sprachskepsis geprägt. Sagt aber: Sprache ist unter den schlechten Werkzeugen das Beste uns zur Verfügung stehende.

Erzähler

Marlene Streeruwitz muss eine Romantikerin gewesen sein, die sich irgendwann entschlossen hat, nicht länger das Licht zu beschreiben, das es in der gläsernen Vase zum Regenbogen gebrochen wird. Sondern das Leben, das niemanden schont. Wer der Sprache vertraut, kann sich nicht lösen von den äußeren Bedingungen. Romane, wie sie sie schreibt, machen die gesellschaftlichen Verhältnisse „mit schwerer Pranke dingfest“.

O-Ton Hartwig

Sie hat ja selber mal gesagt, das mache sie, um sich der Sprache der fertigen Sätze zu verweigern, weil sie das als Herrschaftssprache empfindet. Man könnte aber auch sagen, dass sie damit Kennzeichen der weiblichen Expressivität aufgreift, weil Frauen ja in der Geschichte der Menschheit zumindest nicht gerade diejenigen sind, die gesprochen haben. Meist haben Männer gesprochen. Das heißt, das Sprechen müssen sich die meisten Frauen erobern, das müssen sie durchsetzen.

Zitatorin (Auszug *Flammenwand*.)

Mittwoch, 3. Oktober 2018. Wien.

Sie war nie eine glückliche Person gewesen. Selbst. In sich. Sie war froh darüber. Das Glück kam von außerhalb. War von außerhalb gekommen. Glück war in den Erinnerungen flächig. Eine in Farben gehaltene Flächigkeit. Hellrosa und apfelgrün. Es war deshalb gewesen, dass sie hinausfahren musste. Hinausgehen.

Landschaften anschauen. Natur suchen. Gegenden abgehen. Das Licht durch das Glasdach des Palmenhauses in Kew Gardens gebrochen. Es gab einen Spalt zwischen den Erinnerungen, in denen ihr Körper vorkam, und die außerhalb. Unbegrenzt dann. Diese Farben. Diese Gefärbtheit. Ins Unendliche reichend. Durch nichts beschränkt.

O-Ton Hartwig

Sie ist größer als das weibliche Schreiben. Es geht wirklich ums gesellschaftliche Ganze bei ihr. Es geht nicht darum, auf billige Art und Weise Mitleid zu erzeugen bei der Leserin, beim Leser. Sondern sie ist einfach so gnadenlos und vielleicht auch unstrategisch im Sinne des Erfolgs, dass sie sich überhaupt nicht dafür interessiert, Sympathien zu wecken, sondern sie ist eher eine Forscherin, fast schon mit einer eigenen Kälte.

O-Ton Vogel

Sie erzählt keine chronologisch erzählten Geschichten mit einem Anfang und einem Ende. Sie fängt einmal irgendwo an und geht irgendwo wieder raus. Es gibt keine – im eigentlichen Sinne – Dramaturgie, sondern es gibt Momente. Augenblicke, um die geht es in diesen Büchern immer. Dass ironisiert sie ja selbst ganz oft, wo sie ihre Romane im Untertitel Zweiter Teil nennt. Wo es keinen ersten Teil gab und keinen dritten Teil. Sie geht nicht in die Figuren rein zum Beispiel, sondern sie geht nebenher. Sie begleitet sie. Sie macht sozusagen eine Unternehmung mit ihnen.

ATMO Auto

O-Ton Hartwig

Ich finde es ganz toll, wie Sie zum Beispiel das Autofahren als großes Vergnügen des Nomadentums, der Freiheit schildert – der Frau ein Auto. Und sie hat dadurch ein Stück weit Freiheit, wie Virginia Woolf es in Bezug auf das Zimmer gesagt hat.

Und sie ist auch wirklich eine Porträtistin. Ob sie über Venedig schreibt oder über London oder über Wien. Das ist originell und anschaulich. Und wie sie die Stadtlandschaft verknüpft mit Ereignissen und eben dieser Bewegung.

Aber es ist natürlich auch überhaupt die Existenz der Körper in einem Auto oder in einer U-Bahn oder eben in einer Straße, sich selbst bewegend. Das sind handlungsverbindende Elemente. Und während diese Figuren sich bewegen, denken sie nach, denken ununterbrochen nach. Sie denken, und sie empfinden, während sie in der Bewegung sind.

Erzähler

Als im Frühjahr 2020 Marlene Streeruwitz öffentliche Existenz als Schriftstellerin weitestgehend abgesagt wird, bleibt nur noch das Schreiben in der Isolation. Ein Covid-19-Roman, den sie zunächst episodisch auf ihrer Website veröffentlicht, erscheint im Oktober 2020 unter dem Titel *So ist die Welt geworden* beim kleinen Wiener Verlag bahoe books.

Zitatorin (Auszug *So ist die Welt geworden*)

Betty seufzte. Es war der 6. Mai. Sonst. Da war sie auf Reisen. Da war sie herumgefahren. Vor einem Jahr war sie mit Studenten aus Deutschland auf der Hohen Wand gesessen und hatte über den Zustand der Welt diskutiert. Sie waren am Rand zu den Felswänden gesessen und hatten hinausgeschaut auf die Ebene. Danach waren sie rund um den Neusiedler See gefahren. In Ungarn waren sie kurz ausgestiegen und auf ungarischem Boden herumgehüpft. Im Gasthaus »Zur Dankbarkeit« in Podersdorf hatten sie keinen Tisch bekommen. Sie bekam da jetzt nie mehr Platz. Sie waren ins Café Engländer nach Wien gefahren. Die hitzigen Diskussionen hatten alle diese Fahrten kurz erscheinen lassen. Und richtig.

Erzähler

Die „Studenten aus Deutschland“ – das waren wir, die Autoren dieser Sendung. Wir wollten noch einmal mit Marlene Streeruwitz im Auto sitzen. Wieder hätten wir uns zur Mittagszeit getroffen und wären von Passau aus die deutsch-österreichische Grenze entlanggefahren. Die Pandemie machte neben der Lesereise auch dieses Wiedersehen unmöglich.

Wir erinnern uns, wie wir nach jenem Abendessen, das im Roman beschrieben ist, mit schnellen Schritten noch eine Bar aufsuchten, wie am Tisch hinter uns ein Mann seinen Arm selbstsicher um eine junge Frau legte, die ihm die ganze Zeit brav

zuhören musste. Wie Marlene Streeruwitz das sofort auffiel und wie wir später in ebenso schnellen Schritten zum Auto gingen und zurück in ihre ruinöse Villa fuhren, in der wir ihre Gäste waren und die, ein Jahr später, die physische Grenze ihrer Welt bilden sollte.

O-Ton Streeruwitz

(...) dieses über den Atlantik hinüber zu reisen – das war schon so ein großer Schritt in die Vorstellung, eine neue Person werden zu können. Und das ist weg. Das ist total weg. Es ist einfach unser Leben geworden. Not going west anymore, not going anywhere anymore. Das ist für mich unerträglich.

Erzähler

Wenn ein Text es notwendig machte, Wien zu verlassen, dann ging, fuhr oder flog Streeruwitz und schrieb in London oder New York, die sie auch als ihre Wohnorte bezeichnet. *Flammenwand*. etwa, so steht es in den Anmerkungen des Buches, entstand in Stockholm, Wien, Berlin, Düsseldorf, auf einer Zugfahrt nach Liechtenstein. Reisen nicht als Luxus, sondern als Notwendigkeit für das Schreiben. Im Jahr der Pandemie hingegen begannen die Gespräche häufig mit: Sie könne ja nirgends hin.

MUSIK Peter Gabriel, My Body is a Cage

O-Ton Streeruwitz

Die Frage, welche Reisepläne durch die Pandemie erledigt sind, ist ein bisschen schwierig, weil ja alle erledigt sind. Ich war im Sommer einmal kurz in Italien. Das war wie so ein Fenster, das sich in die Lebendigkeit öffnet. Danach nichts mehr. Und das macht mich krank.

MUSIK Peter Gabriel, "My Body is a Cage" (Gesang setzt ein)

Erzähler

Am Anfang des Jahres wurde Marlene Streeruwitz der mit 20.000 Euro dotierte Preis der Literaturhäuser verliehen. Er besteht im Wesentlichen aus den Auftritten in eben diesen. Fast alles wurde abgesagt. Und nun ist es Sommer. Nur eine Veranstaltung findet statt, notdürftig als Videokonferenz. Auf dem Bildschirm links die Moderatorin des Literaturhauses Berlin, rechts die Schriftstellerin.

Sie liest aus *Flammenwand*. und spricht dann über das Schicksal von Frauen, deren historisch gerade erst errungene Freiheiten in der Pandemie bedroht sind. Darüber, wie schwerwiegend es ist, dass wir uns alle gerade nicht mehr frei bewegen können.

ATMO Lesung, O-TON Streeruwitz

Feminismen sind anti-sesshaft. Das ist Anti-Sesshaftigkeit.

Das ist ein politischer Wert, der gerade wieder infrage steht. Weil wir ja zu merkwürdigen Sesshaftigkeiten gezwungen werden, die ganz genau das

einsprechen: unterwegs sein, sich bewegen, sich entwickeln, Fragen stellen, Fragen sind immer Bewegung, neugierig sein und zu sagen, nein, das kann es nicht sein. Es ist zu klein, es ist zu wenig, was ich bekommen habe. Die Bilanz stimmt nicht.

Erzähler

Den Preis der Literaturhäuser bekommt Streeruwitz für ihre Analyse der gesellschaftlichen Macht- und Gewaltstrukturen, für ihre Unkorrumpierbarkeit, das beständige Streben nach Befreiung und ihre ästhetische Perfektion, teilt die Jury mit.

Kurz: für ein Lebenswerk, das die Krisen der Gegenwart abbildet. Für Preise interessiert sich Marlene Streeruwitz nicht besonders. Es kam auch schon vor, dass sie sich wünschte, von der Longlist eines Buchpreises zu verschwinden. Nie würde sie wie Thomas Bernhard selbstgefällig ein ganzes Buch darüber schreiben. Aber Unterwegssein wollte sie, anstatt abwarten und erdulden zu müssen.

O-Ton Streeruwitz

Der Preis der Literaturhäuser ist eines der besten Ereignisse des ganzen Jahres.

Das hat sich zwar natürlich im Nachhinein herausgestellt, aber erstens ist es die Bestätigung, einfach eine gute Arbeit zu machen, und zweitens hat mir das Geld dieses Preises geholfen, das Jahr zu überleben. Ganz schlicht und einfach.

Und die verlorene Lesereise ist ja, das ist eine von diesen Totalverlusten, die ist wie eine Glaswand, die sich zwischen mich und die Welt schiebt, weil ich jetzt

niemandem meine Texte vorlesen kann und feststellen, ob diese Texte auch ihren richtigen Rhythmus haben und ankommen, schlicht und einfach ankommen.

Erzähler

Dieses Jahr hat sie zur Sesshaftigkeit gezwungen. Ihre Villa ist zu den Grenzen Ihrer Welt geworden. In Wien herrscht wochenlang Ausgangssperre. Nur die notwendigsten Besorgungen sind erlaubt. Darum fragen wir Marlene Streeruwitz, was sich in ihrem Kühlschrank befindet.

O-Ton Streeruwitz

Mein Eiskasten, heißt es in Wien. Mein Eiskasten ist vollgestopft mit Gemüse und Räucherlachs. Räucherlachs bekomme ich alle zwei Tage. Damit ich meine Proteine bekomme. In kleinen Dosen. Das klingt sehr luxuriös, ist es aber nicht. Und sonst esse ich Gemüse, weil ich gerade in Totalquarantäne bin und gegen den imaginären Feind Covid-19 mit Diät angehen muss und mit einem einzigen Einkauf, der gerade noch möglich war, mir diesen Vorrat anlegen musste. Normalerweise ist in meinem Eiskasten eine Flasche Champagner und möglicherweise ein winziges Döschen Kaviar, damit schlimmste Augenblicke und Gäste über die Runden gebracht werden können.

Erzähler

Doch langsam findet Marlene Streeruwitz wieder Tritt. Sie hat mit der Arbeit an einem neuen Projekt begonnen. Gerade entwirft sie die Figuren. Es wird wohl ein Roman werden. Noch einer. Denn obwohl sie keine Hoffnung hat – Pläne hat sie.

MUSIK Peter Gabriel, My Body Is A Cage

O-Ton Streeruwitz

2020 war natürlich ein verlorenes Jahr. Ich sollte in dem Jahr eigentlich nur feiern. Davon ist nichts zu merken. Verloren im Sinn dieser Lebensernte, nicht verloren, natürlich, weil es reicher an Erfahrung ist und wie in allen Krisenzeiten viel gelernt werden konnte und viele Erkenntnisse sich erzwingen. Allerdings keine, die mich von meinem bisher gewählten Weg abbringen würde. Also es ist nichts besser geworden. Im Gegenteil.